

# Volkszeitung

Nr. 49.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer 109, Hof, rechts, Tel. 36-90  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.  
Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat April beträgt Ploty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

## Pan-Europa.

(Für die Lodzer Volkszeitung geschrieben.)

Unlängst hielt sich in Warschau der Graf Coudenhove-Calergie auf, ein junger begeisterter Propagator der Pan-Europa-Idee. In einer Reihe von Vorträgen entwickelte er seine Ansichten über die Zukunftsmöglichkeiten dieses Problems, dem man zweifellos ein aktuelles Interesse nicht abzusprechen vermag. Coudenhove betonte, daß die Idee keineswegs neu sei; viele Gelehrten und Schriftsteller haben dieses Thema schon vor längerer Zeit behandelt: Kant, Victor Hugo, Nietzsche. Aber es hat erst des Weltkrieges bedurft, der so vielen unterdrückten Nationen die Freiheit gegeben hat, um den Plan der Vereinigten Staaten von Europa der Verwirklichung näher zu bringen. Denn nur freie, selbständige Völker vermögen die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses einzusehen und den Gedanken zur Tatsache werden zu lassen.

Dreierlei Gefahren bedrohen den Frieden Europas: die Möglichkeit eines Krieges infolge der zahlreichen, äußerst zugespitzten politischen Verhältnisse, der bolschewistische Drang nach dem Westen und schließlich der wirtschaftliche Ruin, den Europas Ohnmacht dem allmächtigen Amerika gegenüber mit sich bringt.

Der neue Krieg sei, nach Coudenhoves Ansicht, nicht etwa eine Frage der ungewissen Zukunft, sondern kann schon in erschreckend kurzer Zeit Europa befallen, in einer Form, die hundertfach fürchterlicher und folgenschwerer werden könnte als der letzte Weltkrieg, und das gewaltige Rußland werde nach Ablauf von 10 bis 15 Jahren mit Hilfe von amerikanischem Kapital und deutscher Technik imstande sein, das verworrene und friedlose Europa in seine Macht zu bringen.

Coudenhove glaubt weiter, daß England einer Vereinigung nicht beitreten kann, das mit seinen Dominions ja heute schon einen Komplex zusammengeschlossener Staaten bildet, ähnlich wie es die asiatischen und südafrikanischen Staaten anstreben, während auch Rußland aus einem Bund zahlreicher kleiner Republiken besteht.

Allerdings könnte für Europa eine Föderation mit Rußland in Betracht kommen, sobald sich dieses zur Demokratie belennen und die persönliche Freiheit des Bürgers anerkennen werde.

Mit dem Augenblick der Abschaffung der Zollgrenzen wäre auch schon die Minderheitenfrage von selbst gelöst und die krassen Gegensätze der nationalen, chauvinistischen Anschauungen würden in sich selbst zerfallen.

Auf seiner Propagandareise durch ganz Europa hat Coudenhove bereits folgende Länder besucht: Polen, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei, und konnte überall eine willige und verständige Aufnahme seiner Vorträge konstatieren. Viele Fragen bedürfen noch einer genaueren wissenschaftlichen Behandlung, das Problem der Wirtschaftspolitik müsse noch eingehend geprüft werden, und so strebt Coudenhove die Einberufung einer Konferenz zur Besprechung seiner Idee an, die den endgültigen Frieden und die Entwicklung der Kultur in Europa dauernd sichern will.

(Fortf. des Artikels 2. Seite.)

## Dr. Benesch in Warschau.

Die Besprechung der Sicherheitsfrage. — Beneschs Warschauer Mission.  
Die Tschechei ist um ihre Deutschen unbesorgt.

Die Warschauer Presse ist voll von Artikeln, die zu Ehren des tschechischen Außenministers veröffentlicht werden. So sehr man früher über Benesch sowie die Tschechei schimpfte, so sehr lobt man jetzt Benesch als großen Staatsmann. Man unterstreicht die persönlichen Verdienste, die sich Dr. Benesch in der Weltpolitik erworben hat. Beneschs Reise nach Warschau wird allgemein als eine Etappe jener Konsolidierung der europäischen Ordnung betrachtet, die von ihren Feinden als eine Quelle internationaler Verwicklungen wird, in Wirklichkeit jedoch der Welt das Gleichgewicht der Kräfte garantiert.

Der „Kurjer Poranny“ weist auf die gemeinsame Gefahr hin, die den beiden Ländern von deutscher Seite droht. Der „germanische Drang nach Osten“ soll die beiden Länder zusammenschmieden, um den Germanen die Lust für immer zu nehmen, die Hand nach tschechischem oder polnischem Boden auszustrecken.

Aus den Pressestimmen geht es klar hervor, daß Beneschs Besuch in erster Linie der Sicherheitsfrage gilt. Es ist bekannt und ganz natürlich, daß die polnische Regierung samt ihren Parteien und deren Zeitungen sich sehr bemühen, jene von Deutschland vorgeschlagene Abmachung mit den Westmächten und Italien nicht zustande kommen zu lassen, die zwar die in Versailles festgesetzten Westgrenzen Deutschlands garantieren und garantiert sehen, aber Deutschland für seine Ostgrenze die Möglichkeit einer schiedlichen Aenderung vorbehalten will. Benesch wiederum ist bekannt dafür, daß er das — von England abgelehnte und zu Fall gebrachte — Genfer Protokoll unbedingt dem Vorschlag Stresemanns vorzieht. Auch hat Benesch die für Deutschland wohl unannehmbare Absicht verkündet, in einen Garantievertrag nochmals einen Verzicht auf die Vereinigung Deutschösterreichs mit

dem Reich hineinzusehen. Die Segnerschaft gegen den Vorschlag Deutschlands ist natürlich — so verschieden auch ihre Beweggründe sind — ein verbindendes Moment zwischen der polnischen und tschechischen Außenpolitik und sie kann die Grundlage abgeben, auf der ein engeres Verhältnis zwischen diesen zwei Nachfolgestaaten entsteht, deren Beziehungen zu einander bisher nicht gerade besonders herzlich waren; dazu hat u. a. die Tatsache beigetragen, daß im ehemaligen Oesterreichisch-Schlesien auch eine polnische Minderheit unter tschechische Herrschaft gelangt und mit ihr keineswegs zufrieden ist.

Dr. Benesch hat bereits eine Reihe von Konferenzen mit Skrzynski abgehalten. Es sollen eine Reihe von Verträgen abgeschlossen werden. Die Einzelheiten werden geheimgehalten.

Während eines Empfanges der Presse in der tschechischen Gesandtschaft hielt Benesch in tschechischer Sprache eine Rede, in der er auf die Gemeinsamkeit der Interessen der beiden Länder hinwies. „Die Tschechen kennen die Polen, doch nicht die Polen die Tschechen“, sagte er, „deshalb müsse zwischen den Universitäten der beiden Länder ein Studentenaustausch stattfinden, wie dies bereits zwischen den tschechischen und französischen Universitäten der Fall ist.“

Auf eine Frage, welche Haltung die Tschechei einnehmen würde, falls Deutschland den Zusammenschluß mit Oesterreich verlangen sollte, antwortete Benesch, daß über diese Frage nur der Völkerbund entscheiden könne. Vorläufig sei die Tschechei unbesorgt. Was die von Deutschen bewohnten tschechischen Gebiete anbelangt, so braucht die Tschechei ebenfalls nicht in Sorge darüber zu sein, daß diese Deutschen den Anschluß an das Mutterland fordern würden, denn diese Deutschen seien schon zu sehr mit dem tschechischen Wesen verwachsen.

## Die Revolution in Bulgarien.

König Boris interniert. — Ausrufung der Militärdiktatur. — Die Zahl der Toten beträgt einige Tausend.

Der Aufstand in Bulgarien greift immer mehr um sich. Die Bauern haben sich den Aufständischen angeschlossen. Es handelt sich um Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Stambuliski. In der Nähe von Vratsa kam es zu einer regelrechten Schlacht. Ueber 100 Bauern sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Reisende, die aus Bulgarien in Caribrod eintrafen, berichten, daß die Zahl der Toten und Verwundeten ständig wächst. Sie erzählten von 1600 Verwundeten und über 400 Toten.

Wie bisher festgestellt wurde, befinden sich unter den Toten des Explosionsattentats drei Abgeordnete, dreizehn Generale, acht Obersten, acht hohe Beamte, zwei Advokaten, neunzehn Frauen und sieben Kinder, von denen das jüngste vier Jahre alt ist.

Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen werden fortgesetzt. Zahlreiche Verhaftete wurden bereits erschossen. Trotzdem die Regierung sich des schärfsten Terrors bedient, ist ihre Stellung erschüttert. Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Jankow ist zu erwarten, da auch der König Boris aus Angst um seinen Thron sich jetzt gegen Jankow gewendet hat.

Bezeichnend sind die englischen Stimmen zu dem Aufstand. Fast alle Blätter machen die Regierung verantwortlich für das, was jetzt in Bulgarien geschieht. Der „New Leader“ schreibt über den „Weißen Schrecken“ in Bulgarien wie folgt:

„In Bulgarien ist die Ermordung unliebsamer Gegner durch Kreaturen der Regierung und wahrscheinlich mit ihrer Billigung die

alltägliche Regierungsmethode geworden. Vor uns liegen detaillierte Angaben, die fast unglücklich scheinen: Im Monat Januar allein sind nicht weniger als hundertfünfzig politische Morde zu verzeichnen. Der faschistische Terror sucht die anerkannten Führer der Bauern und Arbeiter, ihre Abgeordneten, ihre Gewerkschaftsführer, ihre Journalisten aus und mordet sie mit kaltem Blute in aller Öffentlichkeit. Leute verschwinden geheimnisvoll und Verhaftete begehen im Gefängnis „Selbstmord“. Unterdessen muß dieses kleine Land, das einstmal mit Recht auf seine Leistungen im Unterrichtswesen stolz war, zuschauen, wie eine brutale und reaktionäre Regierung Hunderte von Schulen sperrt und 3778 Lehrer auf die Straße setzt.“

Nach den letzten Nachrichten soll Sofia wie nach einer großen Schlacht aussehen. Die Arbeiterviertel sind durch Artilleriefeuer völlig zerstört. Auch in den anderen Städten werden Kämpfe mit den Aufständischen ausgefochten. Die Regierungstruppen verhaften die Einwohner ganzer Dörfer, um über diese Militärgericht abzuhalten. In Sofia sind allein gegen 5000 Personen verhaftet worden, die verdächtigt werden, zu den Aufständischen zu gehören. 500 von ihnen sind bereits standrechtlich erschossen worden. Die Zahl der auf diese Weise standrechtlich Ermordeten hat bereits das erste Tausend überschritten.

Die Ausübungsgewalt ist dem General Lazarew übergeben worden, der eine Militärdiktatur aufgerichtet und König Boris interniert hat.

In Frankreich hat der Gedanke der Bildung der Vereinigten Staaten in Caillaux und Herriot leidenschaftliche Befürworter gefunden. Am 29. Januar sagte Herriot von der Tribüne der Kammer herab: „Mein höchster Wunsch ist, an der Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa mitzuarbeiten.“ Und weiter: „Es gibt Völker, die sich verfühnen müssen, weil ihr Zusammenwirken unentbehrlich ist...“ Wie ein englischer Schriftsteller bemerkte, ist damit zum erstenmal seit Jahrhunderten das alte Ideal der Vereinigten Staaten von Europa vor dem französischen Volk als die offizielle Politik seiner Regierung aufgerichtet worden.

Der Schritt nach vorwärts ist ungeheuer. Aber in derselben Rede hat Herriot, nachdem er so klar und laut seine allgemeine Doktrin verkündet hatte, sehr richtig hinzugefügt, daß, um dieses große Ziel zu erreichen, der gute Wille der Völker übereinstimmen müsse. „Es kann nicht auf einer Seite“, sagte er, „eine großmütige, idealistische, zum Vergessen bereite Demokratie stehen und auf der anderen Seite, hinter einer Demokratie verschänzt, die nicht in der Lage ist, alle ihre Pflichten zu erfüllen, die alte Oligarchie von Blut und Tod, welche die französische Revolution bekämpft hat und welche die französische Republik heute wieder bekämpfen würde, wenn es nötig wäre.“ Das sind Wahrheiten, die von keinem Menschen bestritten werden können. Für die so wünschenswerten große Entente muß als Vorbedingung eine Gleichheit des guten Willens vorhanden sein. Keine Hinterhältigkeit also irgendwelcher Art, in welchem Winkel von Europa es auch sei!

In einem Osterartikel hat auch Caillaux dem Gedanken der Vereinigung ein warmes Wort geredet. In dem Artikel, der in ganz Europa großes Aufsehen erregt hat, heißt es u. a.: „Laßt uns also unsere Kräfte mobilisieren, um den alten Kontinent, den Nährvater der Zivilisation, vor dem tragischen Tod oder der langsamen Agonie zu retten, die ihn bedrohen. Laßt uns an die Arbeit gehen, uns alle, die ihr Land im Innersten lieben und die sich der Wahrheit nicht verschließen dürfen, daß der Patriotismus des zwanzigsten Jahrhunderts sich mit dem Europäertum verschmilzt!“

Es hängt also alles von dem guten Willen und dem Verstande der Führer der europäischen Demokratie ab, um das in schweren Zudungen sich windende Europa in den ruhigen Hafen des Friedens und der Verständigung landen zu lassen.

Theodor Loevy.

## Die P. P. S. gegen Sikorski.

Sikorski hat es auf seiner Auslandsreise für nötig gefunden, Weisheiten über die polnischen Rüstungen von sich zu geben. Seine Unterredung mit einem Vertreter des „Matin“ hat in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt, denn darin kam es klar zum Ausdruck, daß der polnische Militarismus unerträglich ist.

Die P. P. S. hat nun, nachdem die Unterredung bereits vor Wochen stattgefunden, den mannhaften Entschluß gefaßt, dem Sejm eine Interpellation einzubringen, in der gefragt wird, ob der Außenminister die Konsequenzen der Unterredung des Kriegsministers zu tragen gewillt sei.

Spät, aber doch!

## Abg. Naumann freigesprochen.

Gegen den Abgeordneten Eugen Naumann wurde seit Jahren eine wüste Hege geführt. Seine politischen Gegner haben mit allen Mitteln versucht, Abg. Naumann bei seinen Wählern moralisch zu erledigen. Man schreckte nicht einmal davor zurück, ihn sowie seine Gemahlin des gemeinen Verbrechens, der Urkundenfälschung, zu beschuldigen.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft fand sich in der Sejmkommission sowie im Sejm selbst eine Mehrheit für die Aufhebung der Immunität. Für die Auslieferung stimmte die gesamte Rechte mit Einschluß der A. P. R.

Am 18. April fand in Bromberg der Prozeß gegen den Abg. Naumann und seine Ehefrau statt. Der Prozeß, der mit großer Spannung erwartet wurde, endete mit einem Freispruch. Der Staatsanwalt hatte gegen Abg. Naumann eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und gegen Frau Naumann acht Monate Gefängnis beantragt.

Als Verteidiger traten die Rechtsanwälte Murach-Bromberg und Chmurski-Warschau auf, die auf die politische Seite des Prozesses hinwiesen und die Freisprechung der Angeklagten forderten. Nach dem Schlußwort des Abg. Naumann, der sich dagegen verwahrte, daß er auf unrechtmäßige Weise die polnische Staatsangehörigkeit erschlichen habe, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach 2 1/2 stündiger Beratung wurde das Urteil gefällt: „Die Angeklagten werden von der Anklage aus den §§ 271 und 272 freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Staate zur Last.“

## Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

Gestern fand die erste Sitzung nach den Osterferien statt. Bei Beginn derselben gedachte der Marschall des verstorbenen Abgeordneten Sytala.

Nachdem einige Gesetzesvorlagen in erster Lesung erledigt und den Kommissionen überwiesen wurden, referierte Abg. Jzdechowski über das Budget für das Jahr 1925. Die Unterbilanz für das Jahr 1924 beträgt 173 Millionen Zloty.

Die Aussprache wurde bis Freitag vertagt. An der Sitzung nahm in der Diplomatenloge der tschechische Außenminister Benesch teil.

## Militärrevolte in Portugal.

In Lissabon ist eine Militärrevolte ausgebrochen. Major Camarja hat zum Zwecke des Sturzes der Regierung einen revolutionären Gewaltstreik durchgeführt. Er zog einige hundert Soldaten zusammen, setzte ein Direktorium ein und ließ mehrere hohe Beamte verhaften.

Die treu gebliebenen Truppen umzingelten das Stadtviertel, in dem sich die Revolutionäre gesammelt hatten. An mehreren Punkten der Stadt kam es zu Zusammenstößen, wobei Granaten geschleudert und zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden.

Nach den letzten Meldungen soll die revolutionäre Bewegung niedergeschlagen worden sein. Die Regierung soll Herr der Lage sein. Der Kampf gegen die Aufständischen war sehr blutig. 1500 Aufständische wurden gefangen genommen.

## Vokales.

### Demonstrationen der Arbeitslosen in Lodz und Umgegend.

Als vorgestern die arbeitslosen Frauen sich in den einzelnen Auszahlungsbüros meldeten, um ihre Unterstüzungen abzuheben, wurden ihnen die Legitimationen abgenommen, da nach den neuen Bestimmungen nur die Familienoberhäupter zum Empfang von Unterstüzungen berechtigt sind, ohne Rücksicht darauf, ob in der Familie ein oder mehrere Arbeitslose sind.

Den Frauen wurde erklärt, daß die Legitimationen zur Reorganisation notwendig seien und daß sie dieselben am nächsten Tage wieder erhalten werden. Am nächsten Tage wurden jedoch die Frauen auf obige Bestimmung verwiesen. Der Frauen bemächtigte sich eine große Enttäuschung. Sie zogen in Jägen von den einzelnen Büros nach dem Wojewodschaftsgebäude. Der Wojewode empfing eine Delegation von 5 Frauen, der er mitteilte, daß er bereits an den Arbeitsminister eine Depesche gesandt und ersucht habe, das alte Auszahlungssystem beizubehalten. Von der Wojewodschaft zog der Demonstrationszug nach dem Gebäude der Bezirksverwaltung des Arbeitslosenfonds. Die Frauen belagerten das Lokal, so daß Polizei herbeigerufen werden mußte, die die Demonstranten nur mit Mühe aus dem Gebäude verdrängen konnte. Der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds Wróblewski empfing eine Delegation, der er Informationen über die neuen Bestimmungen erteilte. Er versprach der Delegation, in Warschau zu intervenieren, damit wenigstens für Lodz die neuen Bestimmungen außer Kraft gesetzt werden. Die Delegation machte Wróblewski aufmerksam, daß sie eine große Demonstration veranstalten würde, falls im Laufe der nächsten Tage keine befriedigende Antwort erteilt werden sollte.

In Pabianice, Zgierz und Ozorkow sind die Arbeiter ebenfalls aufs höchste wegen dieser neuen Bestimmung aufgebracht. Es wurden Proteste verfaßt, die nach Warschau weitergeleitet werden sollen.

Auch gestern fanden eine Reihe Demonstrationen der Frauen statt. In der Wojewodschaft wurde nur eine Delegation, bestehend aus 6 Frauen, von der Polizei hineingelassen. Die Delegation erklärte ganz kategorisch, daß, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden sollten, sie jegliche Verantwortung für die Folgen der Haltung der Wojewodschaftsbehörden und der Regierung ablehnen.

**Der Konflikt im Elektrizitätswerk beigelegt.** Die Angestellten des Elektrizitätswerkes fordern seit längerer Zeit die Gründung einer Emeritalkasse. Die Verwaltung hat die Gründung abgelehnt, so daß es zwischen den Angestellten und der Verwaltung zu einem scharfen Konflikt gekommen ist. Eine Delegation der Angestellten war bereits beim Wojewoden Darowski und ersuchte um Intervention. Gleichzeitig brachte die Delegation dem

Wojewoden zur Kenntnis, daß eine Versammlung der Angestellten beschlossen habe, am Donnerstag früh in den Streik zu treten, falls die Verwaltung die Forderungen nicht erfüllen sollte. Der Wojewode versprach, sich mit dem Minister für Handel und Industrie in Verbindung zu setzen, um zu verhindern, daß Lodz am Donnerstag ohne Licht bleibt.

Während der Intervention des Wojewoden in Warschau erklärte sich das Industrie- und Handelsministerium mit der Einführung der Emeritalkasse mit dem 1. April einverstanden. Eine Konferenz mit den Vertretern der Angestellten soll in den nächsten Tagen stattfinden. Aus diesem Grunde wurde der für heute angelegte Streik abgeblasen.

## Die Textilindustriellen bei Grabski.

Gestern empfing Premierminister Grabski die Vertreter der Textilindustrie, die ihm die Lage referierten.

Herr Barcinski erklärte, daß die Baumwollindustrie zu 86,3 Prozent im Betriebe ist, die Wollindustrie dagegen nur in 27 bis 34 Prozent. Das innere Absatzgebiet hat sich verringert. Auch ist die Ausfuhr zurückgegangen, wobei noch Textilwaren aus dem Auslande eingeführt werden. Der Industrie geht es deshalb um die Vergrößerung der Ausführungsmöglichkeiten und um eine Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande. Die Hauptschwierigkeit ist der Mangel an Umsatzmitteln und die teuren Kredite. Herr Barcinski betonte, daß die Industrie für Polen allein nicht zu groß sei, wobei die Exportmöglichkeiten nicht gering sind.

Premierminister Grabski antwortete, daß er glaube, die Industrie wäre für unsere Bedürfnisse zu groß. Der Textilindustrie lasse er aber einen entsprechenden Zollschutz angedeihen. Als Beweis führte er die neueste Verordnung an.

Herr Landsberg sprach von der Notwendigkeit, den Gütertarif herabzusetzen. Premierminister Grabski antwortete, daß die Erleichterungen auch in dieser Richtung gehen und daß besonders der Kohlentarif verbilligt wird.

Herr Pawlowski sprach von den zu hohen Steuern. Ein Vertreter des Finanzministeriums erklärte, daß auch hierin Erleichterungen erfolgen werden.

Eine weitere Konferenz wurde für den 29. April angefügt.

**Die Budgetkommission des Lodzer Stadtrats** tagte am Sonnabend bis in die Nacht hinein. Es war dies eine Sitzung der Austerstellung von Subsidien für verschiedene Institutionen und Gesellschaften.

Als erste Angelegenheit wurde die Bitte der Lodzer freiwilligen Feuerwehr behandelt, ihr ein Subsidium von 15 000 Zloty monatlich zu gewähren. Beschlossen wurde, das Subsidium in der geforderten Höhe für die abgelaufenen 8 Monate des laufenden Jahres zu zahlen.

Die zweite Angelegenheit betraf den von allen Sozialisten unterstützten Antrag der Erteilung von Unterstüzungen an diejenigen Arbeiter, die keine Unterstüzungen aus dem Arbeitslosenfond erhalten. Die Mehrheit wandte auch in dieser Sitzung das Verschleppungsmanöver an und verwies die Sache an den Magistrat. Dadurch ist diese wiederum für einige Monate unter dem grünen Tuch verschwunden.

Die Gesellschaft der Arbeiteruniversität, die von der P. P. S. stark unterstützt wird, erhielt ein Subsidium in der Höhe von 3000 Zloty. Die Gesellschaft zur Verbreitung des technischen Wissens unter den Juden 3500 Zloty.

Zur Organisation eines zweiten Erziehungsheims wurden 15 000 Zloty bestimmt. Gegen diese Ausgabe spernte sich hauptsächlich Herr Vizepresident Groszlowski, der scharf gegen die Mütter sprach, die ihre Kinder aussetzen.

Dem Philharmonischen Orchester wurden 20 000 Zl. bewilligt, trotzdem die Billettsteuer, die das Orchester dem Magistrat schuldet, weit größer ist.

Die Angelegenheit der Zurückzahlung der den Magistratsangestellten anstatt eines 13. Gehalts geliehenen Summen wurde vertagt, da man daraus den Angestellten eventuell ein Geschenk machen will, wenn nach dem 1. Juli die Gehälter gefürzt werden.

**Wird die Eisenbahn teurer?** Ueber die Erhöhung der Fahrpreise auf der Eisenbahn ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden. Die Wahrscheinlichkeit liegt jedoch nahe, daß mit dem 1. Mai die Fahrpreise eine Erhöhung um 25% erfahren werden.

**Die Bankrotterklärung der Alt. Ges. R. Rindler bleibt bestehen.** Die Alt. Ges. R. Rindler, Pabianice, hatte an das Handelsgericht den Antrag gestellt, die Bankrotterklärung aufzuheben. Das Handelsgericht kam jedoch überein, die Bankrotterklärung aufrecht zu erhalten.

**Firma A. Wollmann bankrott.** Die Porzellanfabrik S. Grünspan ist an das Handelsgericht mit der Forderung herangetreten, die Firma „A. Wollmann“ bankrott zu erklären. Grünspan wies darauf hin, daß die Firma Wollmann auf hinterlistige Weise die Waren aus dem Lager in der Dgrodowaltr. weggeschafft habe. Das Handelsgericht beschloß nach einer längeren Beratung die Bankrotterklärungsklausel.

**Polen gegen die Aufhebung der Bisengebühren.** Die Vereinigten Staaten von Amerika haben sich an die einzelnen Regierungen mit dem Vorschlag gewandt, die Bisengebühren von Polen nach Amerika und umgekehrt aufzuheben. Die polnische Regierung hat die Aufhebung der Gebühren abgelehnt.

500 000 Stück 2-Platymünzen in Danzig angekommen. Ein Teil der in Amerika bestellten 2-Platymünzen ist in Danzig bereits eingetroffen.

Vorkriegswchsel, die protestiert und zur Klage den Gerichten übergeben wurden, sind befanntlich beim Wegzug der Russen mit allen anderen Akten nach Rußland genommen worden.

Von der Krankenkasse. Die für Dienstag angeordnete Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse konnte nicht stattfinden, da nur 9 Mitglieder erschienen sind.

Für den gegenwärtigen und den vergangenen Monat hat die Krankenkasse eine Unterbilanz in Höhe von gegen 60000 Zloty monatlich zu verzeichnen.

Bestrafter Feldscher. Der inzwischen entlassene Krankenkassenfeldscher Kozmiercki hatte sich gestern vor dem Friedensgericht deswegen zu verantworten.

Das Verfahren gegen Leutnant Wittowski, der in der Konstantinerstraße seine Frau und sich erschöß, wurde eingestellt, da das hinterbliebene Vermögen die defraudierten Summen gedeckt hat.

Eisenbahnkatastrophe. In der vorgestrigen Nacht um 1 Uhr entgleitete der aus Warschau nach Krakau gehende Personenzug Nr 5 aus bisher unaufgeklärten Gründen.

Von der Straßenbahn totgefahren wurde am Dienstag vor dem Hause Nr. 180 der Kilmistegastr. der zehnjährige Lucjan Szubelski, Subernatorzka 41.

Selbstmordversuche. Im Laufe des gestrigen Tages verletzten zwei Frauen sich das Leben zu nehmen. Die 19jährige Eiter Neumann nahm in selbstmörderischer Absicht Schwefelsäure zu sich.

Aufführung.

„Es war einmal...“, eine romantische Liebesgeschichte in Worten und Tönen von Josef Stabernak.

Warum gerade „Es war einmal...“? Mit demselben guten Recht hätte die Operette auch heißen können: „Ein verdrörter Traum“ oder „Auf der Alm gibts koa Sünd“.

Anders sieht es mit der Musik. Hier bewies Stabernak, daß er über einen guten musikalisch-geistigen Aspekt verfügt. Von der Schönheit der Musik, die in der Introduktion des ersten Aktes sowie im Finale des zweiten aufleuchtete, ging dank dem vorzüglichen Zusammenspiel des Orchesters nichts verloren.

Die Musik ist zu gut für das Libretto. Eine gründliche Umarbeitung des letzteren mit gewissen Kürzungen (das Kuplett von den schönen Lodzgerinnen paßt nicht hinein!) kann aus der Operette immer noch ein Bühnenwerk von künstlerischem Wert machen.

Die Aufführung war ein Wagnis und eine Tat. Ein Wagnis, durch Dilettanten eine Operette von diesen musikalischen Qualitäten uraufgeführt zu sehen, und eine Tat, weil es Stabernak gelungen ist, mit seinen Dilettanten einen starken Erfolg zu erzielen.

Alma Korschel war ein prächtiges Hirtenmädchen, auch gefänglich ganz gut. Ihr Partner Josef Neumann als Fürst verfiel über einen ganz ausgezeichneten Tenor. Schauspielerisch konnte er sich nur nicht über eine gewisse Unsicherheit hinwegsetzen.

Das beifallsfrohe Publikum rief Komponisten und Mitwirkende mehrmals an die Rampe.

Eine Benefizvorstellung zugunsten der deutschen Schauspieler.

Freitag, den 24. April i. J. (nicht wie irrftümlich auf den Tagesplakaten Sonnabend), findet eine Aufführung des neuen musikalischen Schlags „Meine Braut — Deine Braut“ statt, deren Erträgnis dem Festabend der Mitglieder des deutschen Theaters zufließt.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, den 23. April i. J., findet im Premierenabonnement Nr. 29 die Aufführung des Singspiels „Meine Braut — Deine Braut“ von Hans H. Zerlett, dem bekannten Verfasser der „Kleinen Sünderin“ statt.

Kino.

Luna. „Salambo“. Der Regisseur Pierre Marodon hat eine Fleißaufgabe vollbracht. Er hat aus der Dichtung einen Film im Stil der Sachsa-Ausstattungsfilm gemacht, einen Film, in dem gehörig gelaufen, mit den Augen gerollt, mit geballten Fäusten gedroht wird.

Vereine.

Deutscher Lehrerverein zu Lodz. Das Vereinssekretariat ersucht uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Wir bringen unseren gesch. Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 25. April, um 8 Uhr abends im Vereinslokale, Petrikauer 243, der zweite päd.-hum. Lesabend stattfindet.

Chr. Commisverein z. g. U. Donnerstag, den 23. April, hält Herr Dr. K o s z i a n z g i e r z einen Vortrag über „Buddha“ und am darauffolgenden Donnerstag seinen Abschiedsvortrag, dessen Thema noch bekannt gegeben wird.

Aus dem Reiche.

Pabianice. In der Fabrik von Kändler ist in allen Abteilungen die zweite Schicht eingeführt worden. Dadurch erhalten 110 Arbeiter Beschäftigung.

Petrkau. Lohnstreitigkeiten in der „Petrikauer Manufaktur“. In der „Petrikauer Manufaktur“ ist zwischen der Verwaltung und der Arbeiterschaft ein Bohnstreit ausgebrochen.

Petrkau. Großfeuer. Im Dorfe Brudaki, Gemeinde Boguslawice, sind 18 Gehöfte niedergebrannt. Während der Löscharbeiten kamen drei Personen in den Flammen um.

Sport.

Länderkampf Oesterreich-Frankreich 4:0 (3:0). Wie vorauszusehen war, gab das in der Fußballkunst noch wenig leistungsfähige Frankreich für die österreichischen Profis nur einen minderen Gegner ab.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Sitzung des Vertrauensmännerrats.

Am Sonnabend, den 25. April i. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofs 17, eine ordentliche Sitzung des Vertrauensmännerrats der Lodzger Ortsgruppe statt.

Achtung, Ortsvorstand Lodz!

Am Freitag, den 24. April, um 7 Uhr abends, findet in der Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauerstraße Nr. 109, die erste Sitzung des neuen Vorstandes der Ortsgruppe unter Teilnahme des früheren statt.

Achtung, Ortsgruppe Tomaszów.

Am Sonntag, den 26. April i. J., um 2 Uhr nachmittags findet im Saale in der Antonienstraße eine ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Achtung, Ortsgruppe Alexandrow! Am Montag, den 27. April i. J., um 7 Uhr abends, findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Ortsgruppe Zgierz. Am Sonnabend, den 18. d. M., fand eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe unter Leitung des Vorstandes Scherch statt.

Ortsgruppe Konstantynów. Am Sonnabend, den 18. d. M., 1/2 Uhr abends, fand hier eine ordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der D.A.P. statt.

Achtung, Mitglieder der Jugendorganisation! Am Montag, den 27. April, um 7 Uhr abends, findet im Saale in der Andzejastr. 11 eine Mitgliederversammlung der Jugendabteilung statt.

Unterhaltungsabend der Jugendorganisation. Am Montag, den 27. April, um 8 Uhr abends, findet im Saale in der Andzejastr. 11 ein Unterhaltungsabend mit Tanz statt.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18. Tel. 113 Dir.: Dr. Robert Lohan.

Heute! Heute!

Donnerstag, den 23. April 1925, um 8.15 abends. Premierenabonnement Nr. 29.

Meine Braut — Deine Braut

Singspiel in 3 Akten von Hans Zerlett. Musik von Hermann Bentzen.

Freitag, den 24. April, um 8.15 abends.

Benefizvorstellung

zugunsten der deutschen Schauspieler.

Meine Braut — Deine Braut

Singspiel in 3 Akten von Hans H. Zerlett.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157.



Christlicher Commisverein

z. g. U. Aleje Kosciuszki 21. Donnerstag, den 23. April, erster

Vortrags-Abend

im neuen Lokal, wobel Herr Gymnasialdirektor Koglan aus Zgierz über „Buddha“ sprechen wird. Beginn 9 Uhr abends.

Die Verwaltung.

# An die Wählerschaft von Pabianice!

## Deutsche Volksgenossen!

Am kommenden Sonntag, den 26. April i. J., von 8 Uhr früh ab, finden in Pabianice die Wahlen in den hiesigen Stadtrat statt.

Die Pabianicer Ortsgruppe der Deutschen Arbeitspartei Polens sieht es als ihre Pflicht an, bei den Wahlen die Vertretung der deutschen werktätigen Bevölkerung zu übernehmen. Sie hat als einzige deutsche Partei eine Kandidatenliste aufgestellt, die vom Wahlkomitee die Nummer 4 erhalten hat.

Auf der Kandidatenliste stehen:

- Otto Herter, Lehrer
- Julius Kittel, Magazineur
- Eduard Linke, Stuhlmeister
- Oskar Hegenbart, Drucker
- Ludwig Schmidt, Magazineur
- Ignaz Stolz, Stuhlmeister
- Julius Walta, Weber
- Hugo Linke, Schlosser
- Gottfried Leske, Weber
- Ludwig Art, Hausbesitzer
- Eduard Sturzbecher
- Julius Gust, Böttcher.

Diese Männer, die das Vertrauen der werktätigen Deutschen von Pabianice besitzen, haben sich verpflichtet, die sozialen und völkischen Interessen der deutschen Werktätigen im Stadtrat zu verteidigen und zusammen mit anderen demokratischen Parteien eine gesunde Stadtwirtschaft aufzurichten.

Der kommende Sonntag muß deswegen alle deutschen Volksgenossen vereint um die Liste der Deutschen Arbeitspartei finden. Jeder deutsche Volksgenosse muß seiner Sache, seiner Liste, der einzigen deutschen Liste,

### der Liste Nr. 4

zum Siege verhelfen.

Alle deutschen Stimmen müssen auf die Liste Nr. 4 fallen. Es darf keine einzige deutsche Stimme verloren gehen! Alle müssen am Sonntag wählen! Keiner darf zu Hause bleiben.

Wer am Sonntag nicht für die Liste Nr. 4 stimmt, fügt sich selber, seinen Kindern und seinem Volkstum den größten Schaden zu.

**Das Wahlkomitee  
der Deutschen Arbeitspartei Polens,  
Ortsgruppe Pabianice.**

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aut.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

# Billigster Verkauf

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

## „WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- u. Herren-Garderoben in größter Auswahl. Sportanzüge für Damen und Herren mit oder ohne Pelz, aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst.

Achtung! Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. 680

## Dienstmädchen

tagsüber zum Aufräumen gesucht.

Zu melden Petrikauerstr. 121, Wohn. 47 (zweiter Hof).

# „Nowości“

Glownastr. 6, Ede Petrikauer.

Heute und die nächsten Tage:

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Kinokunst stellen wir mit der 15. Wiederholung des Filmes in Lodz:

# „Das Geheimnis der Haltestelle“

den Rekord in Lodz auf. Der beste polnische Film mit **Jadwiga Smosarska** und **Josef Węgrzyn** in den Hauptrollen. Die Preise der Plätze sind besonders ermäßigt worden.

# Konkurs.

## Die Krankenkasse des Kreises Tomaszow - Mazowiecki

schreibt hiermit einen Konkurs auf den

# Direktorposten

dieser Kasse aus.

Die Kandidaten, die sich um diese Stelle bewerben, müssen nachstehenden Bedingungen genügen:

- Schulbildung einer Mittelschule.
- Beweis einer mehrjährigen Arbeit in Versicherungsinstitutionen.
- Beweis einer makellosen Lebensführung, sowie der Beweis, daß er das Vertrauen der Gesellschaft besitzt.

Die näheren Bedingungen gelangen nach Annahme der Offerte zur Besprechung. Die Stelle ist mit dem 1. Mai zu besetzen.

Offerten mit beiliegenden Zeugnisabschriften sowie eines ausführlichen Lebenslaufes sind bis zum 25. April an die Verwaltung der Kasse in Tomaszow-Mazowiecki zu senden.

Tomaszow, den 17. April 1925.

734

# Der Eisenbahnfahrplan ab 1. April 1925.

## Lodz'er Fabrikbahnhof.

### Abfahrt:

- 6.10 (nach Tomaszow).
- 7.25 (nach Warschau, direkter Schnellzug).
- 8.55 (nach Kozuski).
- 10.00 (nach Kozuski an Sonn- und Feiertagen).
- 12.20 (nach Zablowice - von Kozuski ab Schnellzug).
- 13.30 (nach Warschau - von Kozuski ab Schnellzug).
- 15.20 (nach Kratau - von Kozuski ab Schnellzug).
- 17.00 (nach Kozuski).
- 19.35 (nach Warschau, direkt).
- 20.40 (nach Petrikau - von Kozuski, Anschluß mit Schnellzug nach Kratau).
- 22.35 (nach Kratau).
- 23.40 (nach Warschau - von Kozuski ab, Anschluß an Schnellzug nach Kratau u. Personenzug nach Zablowice).

### Ankunft:

- 7.30 (Schnellzug aus Kratau).
- 8.30 (Schnellzug aus Kratau und Personenzug aus Petrikau).
- 9.55 (aus Tomaszow).
- 10.25 (aus Warschau).
- 12.45 (aus Kozuski).
- 15.45 (aus Warschau und Kattowitz).
- 16.30 (aus Warschau direkt).
- 17.05 (aus Kozuski).
- 21.05 (aus Kratau, Schnellzug).
- 21.45 (aus Warschau, Schnellzug).

- 22.45 (aus Kozuski an Sonn- und Feiertagen).
- 23.07 (aus Tomaszow).
- 1.05 (aus Warschau und Gzenstochau).

## Lodz-Kattow'er Bahnhof.

### Durchgangszüge.

- 1.46 - 2.02 Warschau - Wissa
  - 2.42 - 2.57 Ostrowo - Warschau
  - 5.30 - 5.42 Posen - Warschau
  - 6.19 - 6.29 Bentschen - Warschau (Schnellzug aus Paris).
  - 12.38 - 12.53 Warschau - Bentschen.
  - 13.48 - 14.02 Posen - Warschau.
  - 22.03 - 22.23 Warschau - Posen.
- Obige Züge gehen nur durch Lodz. Die erste Zahl bedeutet die Zeit der Ankunft, die zweite die der Abfahrt.

### Lokalzüge - Abfahrt:

- 7.45 Lodz - Bentschen
- 8.15 Tarnowitz
- 13.30 Lodz - Warschau
- 19.25 Lodz - Lowicz
- 19.40 Lodz - Ostrowo
- 20.00 Lodz - Kratau - Kattowitz (direkt)

### Lokalzüge - Ankunft:

- 6.45 Kratau - Kattowitz - Lodz (direkt)
- 9.25 Ostrowo - Lodz
- 9.40 Lowicz - Lodz
- 10.20 Warschau - Lodz
- 12.00 Tarnowitz
- 18.30 Bentschen - Lodz

# Bekanntmachung.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz bringt den Herren Arbeitgebern in Erinnerung, daß auf Grund des Art. 15 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 sowie auf Grund der lokalen Vereinbarung die Benachrichtigung von der Einstellung der Arbeit auf dem Wege von individuellen Abmeldungen vorgenommen werden müsse. Die Abmeldungen müssen auf besonderen von der Kasse vorgeschriebenen Formularen erfolgen. Benachrichtigungen in anderer Form, besonders alle Sammelbenachrichtigungen sind ungültig und können nicht zur Kenntnis genommen werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Benachrichtigungen von Unternehmen stammen, die die Mitgliedergebühren laut angemeldeten Löhnen zahlen, oder auch von Firmen, die sogenannte ausführliche Verzeichnisse führen.

Arbeitgeber, die sich nicht an obige Vorschriften halten, berechnet die Kasse die Gebühren bis zum Tage der formellen Benachrichtigung von der Einstellung der Arbeit und dies im Sinne des Art. 51, Punkt 1 des oben erwähnten Gesetzes.

## Die Krankenkasse der Stadt Lodz

**Dr. ARCT** Direktor  
**F. KALUZYŃSKI** Vorsitzender der Verwaltung.

733

Lodz, den 16. April 1925.

# Konkurs.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz schreibt hierdurch einen

741

## Konkurs auf Lieferung gereinigten Benzins

Gewicht Gattung 0,710-0,725, in einer Menge von 2500 Kg. monatlich aus.

Nähere Einzelheiten sind in der Wirtschaftsabteilung zu erfahren.

Offerten mit Angabe des Preises, der Zahlungsbedingungen und des eventuellen Lieferungsstermins sind in der Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse, Wulczanska 225, bis zum 27. April 1925 in geschlossenen Briefumschlägen mit der Aufschrift „Oferta na benzynę“ zu hinterlegen. Der Offerte sind Benzinproben beizufügen.

(-) Dr. Arct  
Direktor.

(-) F. Kaluzyński  
Vorsitzender der Verwaltung.

# Bekanntmachung.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz sucht im Zentrum der Stadt ein

# Lokal

von 7-8 Zimmern, Parterre oder 1. Stock, für ein Ambulatorium für Kinderkrankheiten.

Offerten sind in der Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse, Wulczanska 225, bis zum 28. April 1925 in geschlossenen Briefumschlägen mit der Aufschrift „Oferta na lokal“ zu hinterlegen.

(-) Dr. Arct  
Direktor.

(-) F. Kaluzyński  
Vorsitzender der Verwaltung.

## Junger Mann

sucht Stellung in einer Expedition oder in einem Geschäft.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 727

## Fräulein

zum Blumen- u. Kleidernähen gesucht.

Gdanzka 20, im Wäsche-geschäft. 731

# Jeder Art Woll- u. Baumwollwaren

für Unter- und Oberkleidung der besten Firmen, aus ersten Quellen

## zur Konfirmation

empfehlen **Emil Kahlert**, Lodz, Glowna 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 680

# Gesangbücher,

678

Konfirmationsarten, Konfirmationsgesänge

in sehr großer Auswahl bei **Leop. Nifel**, Rawrotstr. 2 und Petrikauerstr. 234

Niedrige Preise. Telephon 38-11.

## Zur Lage.

Die wirtschaftliche Krise, vornehmlich in der Textilindustrie, hält nun schon seit langer Zeit an. Die Lage wird von Tag zu Tag kritischer und spitzt sich immer mehr zu, so daß die Gegensätze immer greller hervortreten. Und wenn nicht bald eine Wendung zum Besseren eintritt, drohen die Gegensätze sich zu entladen und hart aneinander zu prallen.

Fürwahr eine traurige und schwere Zeit, in der wir leben! Jedoch am schwersten und traurigsten ist es um die Werktätigen bestellt, die durch die Krise beschäftigungslos geworden sind. Und diese Anzahl ist eine Legion. Not und Elend haben sich schrecklich verbreitet. Arbeit und Brot! ist die Parole, Arbeit und Brot! die dringendsten und brennendsten Tagesfragen.

Man hat bis jetzt so gut wie noch keine Anstalten getroffen, diesen Fragen näher zu treten, geschweige sie denn zu lösen. Den allmächtigen Geldsack läßt dies alles kalt. Ja, er nutzt die allgemeine Not noch zu seinem Vorteil aus. Seine Interessenpolitik geht über alles, auch über Menschlichkeit. Höhnisch lächelnd schaut er auf die hungernden, für ihre Rechte ringenden Massen und wünscht vom Herzen deren Niederlage herbei.

Die bisherigen sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft sind den Kapitalisten überhaupt schon lange ein Grauel. Und da die Arbeiterschaft an diesen Errungenschaften festhält und sich weder wirtschaftlich noch politisch versklaven lassen will, das können die Kapitalisten nicht verwinden. Wie oft haben sie es schon versucht, die Arbeiterschaft wieder in das alte Joch zu zwingen, um sie wieder voll und ganz nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen! Wie oft wurde zu diesem Zweck die Arbeiterschaft provoziert und gegeneinander aufgehetzt, um ihre Kraft und Einigkeit zu zersplittern!

Jedoch bis jetzt war alles vergeblich gewesen. Bis jetzt haben alle unlauteren Mittel nicht versagen können. Die Arbeiterschaft steht geschlossen und einig da und wahrt ihre Interessen nach besten Kräften. Trotzallem. Sie ist vom Klassenbewußtsein stark durchdrungen und weiß sehr gut, was alles für sie auf dem Spiele steht.

Die gegenwärtige schlimme wirtschaftliche Lage zeigt uns, daß die Kapitalisten mit aller Macht die Offensive gegen die Arbeiterschaft ergriffen haben. Aber die Arbeiterschaft läßt sich nicht zermürben und gefügig machen, um sich nachher wo-

möglich noch als Werkzeug, ja als Sturmblock für eine andere, an einer „höheren Stelle“ gerichteten Interessenpolitik der Kapitalisten mißbrauchen zu lassen.

Wer von den Forderungen der Kapitalisten weiß — ich meine die Forderungen, welche die Kapitalisten seinerzeit der Regierung, bzw. dem Arbeits- und Finanzministerium unterbreitet haben —, der wird bald dahinter kommen, wo der Sünd begraben liegt und wie man die Arbeiterschaft zur Aber lassen will.

Diese Forderungen sind bis jetzt aus leicht begreiflichen Gründen unberücksichtigt geblieben; wenigstens in bezug auf Kosten der Arbeiterschaft. Darüber sind natürlich die Kapitalisten sehr ungehalten, und um auch einen gewissen politischen Druck auf die Regierung auszuüben, wurde die wirtschaftliche Krise recht künstlich in Szene gesetzt. Und diese Krise ist, um das Kind beim rechten Namen zu nennen, erstens: eine Art Lokout gegen die Arbeiterschaft und zweitens: eine Art Demonstration, eine Art politischer Schachzug gegen die Regierung. Wie aber die Dinge gegenwärtig nun einmal liegen, kann die Regierung momentan, obwohl ihr die Kapitalisten in der Regel am nächsten sind, nichts zu deren Gunsten unternehmen, am wenigsten nichts auf Kosten der Arbeiterschaft. Denn das hieße ja das Kind mit dem Bade ausschütten. Das Uebel würde dann noch größer, die Arbeiterschaft würde dadurch direkt herausgefordert und mobil gemacht werden.

Die Arbeitslosenunterstützungen sind verdammt karg bemessen. Zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Und was das Hungern anbelangt, so versteht dies ja der Arbeiter aus dem ff. Der Hunger ist dem Arbeiter ein anhänglicher Freund. Immerhin: besser beschäftigungslos zu sein und hungern, als hungern und beschäftigt zu sein.

Wir haben einen harten Kampf und eine schwere Geduldsprobe zu bestehen. Es heißt, mutig ausharren und fest zusammenhalten. Ja, vor allen Dingen: Einigkeit und nochmals Einigkeit! Einigkeit macht stark! Einigkeit ist eine Macht! Und wenn wir einig bleiben, kann man auch unsere Macht nicht brechen. Nur nicht kleinmütig werden! Schauen wir der Zukunft, was sie auch bringen mag, mutig entgegen. Alles hat seine Zeit, seine Grenzen und sein Ende! Und nach Regen folgt ja auch wieder Sonnenschein! Die Triumphe, welche unsere Gegner und Peiniger noch feiern, beschleunigen nur ihren Sturz!

B. Sch., Bialystok.

## Ukrainische Abgeordnete vor Gericht.

Der Prozeß gegen die vom Sejm ausgelieferten ukrainischen Abgeordneten Pawel Wasynczuk, Maksym Czuczumaja und Sergiusz Kozicki ist für den 6. Mai l. J. festgesetzt worden. Die Abgeordneten werden des Verstoßes gegen den Art. 129 (Staatsverrat) angeklagt, den sie sich angeblich durch aufreizende Reden zuschulden haben kommen lassen.

„Dilo“ berichtet, daß im Juni vor dem Bezirksgericht in Rowno die Verhandlungen gegen 147 Ukrainer beginnen werden, die der Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation angeklagt sind. 60 der Angeklagten befinden sich im Gefängnis, während 83 gegen Hinterlegung einer Kaution auf freiem Fuß belassen werden. Zu den Verhandlungen, die etwa 6 Tage dauern werden, sind 500 Zeugen geladen.

Gleichzeitig befindet sich ein großer Prozeß gegen 80 Ukrainer in Vorbereitung, die gleichfalls der Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation angeklagt sind. Sämtliche Angeklagten befinden sich im Untersuchungsgefängnis.

## Deutsch-polnische Rechtsfragen.

Nach einer etwa zweiwöchigen Osterpause werden die Verhandlungen über die Regelung verschiedener zwischen Deutschland und Polen schwebender Rechtsfragen, die neben den Handelsvertragsverhandlungen hergehen, ihren Fortgang nehmen. Am weitesten sind bisher die Kommissionsarbeiten in den Erbschaftsfragen und in der Frage der mit Polen auszutauschenden Verwaltungsarchive vorgeschritten. Die Besprechungen über die rechtliche Stellung der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland sind bisher über die Erörterung grundsätzlicher Probleme nicht hinausgegangen.

## Wie Haarmann hingerichtet wurde.

Haarmann ist Mittwoch um 6 Uhr morgens hingerichtet worden.

Diese kurze Meldung wird jeder, der die Affäre verfolgt hat, mit einem Aufatmen lesen. Der Hinrichtung wohnten nur die gerichtlichen Funktionäre und sechs Personen bei.

Im Hofe des Gerichtsgefängnisses war das Gerüst aufgerichtet, denn in Hannover wird zum Unterschied von den übrigen Ländern des Deutschen Reiches die Hinrichtung mit dem Fallbeil vollzogen. Haarmann hatte die Nacht ruhig verbracht. Er hatte schon seinerzeit das Todesurteil gefaßt zur Kenntnis genommen und trotz der Bedenkzeit, die ihm vom Staatsanwalt beinahe aufgedrängt wurde, die Strafe angenommen.

Kurz vor 6 Uhr früh wurde er aus seiner Zelle geholt. Schon am Abend vorher war ein Geistlicher bei ihm gewesen, der ihn auch zur Hinrichtung führte. Im Hofe standen der Oberstaatsanwalt, der die Hinrichtung

## Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(80. Fortsetzung.)

Ein Wochen an der Tür. Auf silbernem Tablett brachte die Jose einen Brief. Ein großes graues Kuvert. Deutsche Briefmarken. Die Schrift der Adresse schien ihr wohl bekannt, und doch konnte sie den Schreiber nicht erraten.

„Legen Sie den Brief auf den Tisch. Ich werde ihn später lesen.“

Sie sagte es mit gleichgültiger Stimme. Kaum hatte die Jose den Raum verlassen, als sie aufsprang und den Umschlag mit zitternden Fingern zerriß. Ein einfaches Zeitungsblatt bildete den Inhalt. Eine schwedische Zeitung. Ihre Sprachenkenntnisse reichten hin, den Inhalt halb zu entziffern, halb zu erraten. An einer Stelle ein roter Strich. Eine fettgedruckte Stichmarke... Vinnais...

Sie ging zum Diwan zurück, zwang sich gewaltsam, die wenigen Zeilen Wort für Wort zu lesen:

Vinnais, den 20. Juli. Eine Katastrophe, die noch der Aufklärung bedarf, hat gestern das in unserer Nähe liegende Gehöft der Truwors betroffen. Um Mitternacht floß das Herrenhaus unter schweren Explosionen in die Luft. Es wurde von dem erst kürzlich aus dem Auslande zurückgekehrten Besitzer bewohnt, der zwei Freunde als Gäste bei sich hatte. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß alle Insassen den Tod gefunden haben. Ueber die Umstände der Katastrophe gehen Gerüchte, die wir ihrer Unkontrollierbarkeit wegen vorläufig nicht wiedergeben wollen.“

Mit einem leisen Aufschrei sank Diana Maitland auf den Diwan zurück. Wie im Traume sah sie, wie sich die

Tür öffnete, Lord Horace in das Zimmer trat, die Tür hinter ihm ins Schloß fiel. Es war ihr unmöglich, sich zu erheben. Es gelang ihr nur, sich etwas aufzurichten.

„Du hast eine unangenehme Nachricht erhalten?“

„Eine unangenehme Nachricht... wie kommst du auf die Frage?“

Lord Horace deutete auf das am Boden liegende Zeitungsblatt.

„Wer sandte dir diese Zeitung?“

Die Antwort kam nicht gleich. Endlich kam sie... zögernd und unschlüssig:

„Dr. Glossin.“

„Von Dr. Glossin?“

Lord Horace trat einen Schritt zurück.

„Von Dr. Glossin?... Gib mir, bitte, eine Erklärung. Du bist für mich schuldig. Was steht in dem Blatt, daß dich in eine solche Erregung versetzt?“

Lady Diana zögerte, stockte. Erst nach geraumer Weile hatte sie ihre Stimme in der Gewalt.

„Du darfst mir nicht zürnen, Horace. Es überkam mich plötzlich... gewiß eine Folge der letzten kritischen Tage. Sie haben Ansprüche auf meine Nerven gemacht, denen ich nicht gewachsen war... Die Zeitung von Dr. Glossin... ah, gewiß! Es wird dich interessieren, welchen Erfolg die Expedition nach Vinnais gehabt hat. Dr. Glossin... ah, gewiß! Es wird dich interessieren, über bringt.“

„Warum schickte er die Zeitung an deine Adresse?“

„Ich glaube... ich glaube... nun sehr einfach, ihr Männer seid doch jetzt Feinde.“

Diana Maitland versuchte zu scherzen.

„Sein patriotisches Gewissen erlaubt ihm keinen Verkehr mehr mit dir... Ich werde dir diese Zeilen überlegen.“ Sie las ihm den Inhalt der Notiz vor.

„Ah, sehr gut... Der Plan ist also gelungen. Unbegreiflich, daß noch keine Meldung von Oberst Trotter

vorliegt... Doch du?... Du freust dich nicht? Und nimmst doch zuerst so starken Anteil an dem Plan.“

Diana war zurückgesunken. Sie drückte das feine Spitzenkleid gegen die Stirn. Ihre Brust bewegte sich heftig.

„Diana, was ist dir?“

„Nichts! Habe Geduld mit mir, Horace. Es wird vorübergehen. Ueberlasse mich heute mir selbst, ich bitte dich!“

„Schenke mir Vertrauen, Diana. Befreie dich von der Last. Sage mir, was dich quält.“

Lord Maitland näherte sich ihr und legte den Arm beruhigend um ihren Nacken.

Diana zuckte leise zusammen. Ihr Körper erzitterte.

„Lasse mich! Lasse mich! Ich bin nicht die, die...“

Klage und Herausforderung schienen zu gleicher Zeit im Klange dieser Worte zu liegen. Lord Horace zog seine Hände von ihren Schultern zurück. Betroffen sah er das jagende Wechselspiel von Licht und Schatten auf ihren Zügen. Er wagte nicht zu sprechen, wagte nicht diese Qual, in der ihre Seele sich wand, zu unterbrechen.

Endlich nach langem Schweigen schien ihr der Entschluß zu reifen. Ein harter Zug legte sich um ihren Mund.

„Ich will nicht länger schweigen. Nur die Wahrheit kann mir helfen.“

Sie sprach ohne Schwäche.

„Hör mich an als mein Gatte, mein Freund... als mein Richter.“ Sie wendete sich ihm zu und blickte ihn mit freien Augen an.

„Du weißt, Horace, daß meine Eltern Polen waren. Unser Nachbar war der Fürst Meszinski. Er hatte einen einzigen Sohn Raoul. Raoul war drei Jahre älter als ich. Schon als halbe Kinder galten wir als Verlobte. Die Familien wollten es so haben. Mein Vater war reich. Raoul entstammte einem alten Geschlecht und trug den Fürstentitel.“

(Fortsetzung folgt.)

leitete, zwei Gerichtsfunctionäre, der Gerichtsarzt, ein Bürger der Stadt Hannover, der Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg und seine Gehilfen.

Haarmann ließ sich ruhig vor das Gerüst führen und hörte das Todesurteil gefaßt, aber nicht zynisch an. Als ihm der Staatsanwalt fragte, ob er noch etwas zu sagen habe, erklärte er, daß er seine Taten bereue.

Als ihm die Gehilfen die Hände etwas zu straff nach rückwärts banden, bat er: „Vorwärts meine Herren, Vorwärts.“

Er sagte noch ernst und ruhig: „Auf Wiedersehen“, dann drückte der Scharfrichter auf den elektrischen Knopf, das Armeeübergeläute läutete, das Fallbeil sank nieder und der Kopf Haarmanns rollte in weitem Bogen vom Rumpf.

Der Gerichtsarzt stellte den Eintritt des Todes fest, der Staatsanwalt schloß den Hinrichtungsakt mit einem Gebet, dann wurde der Leichnam sofort abtransportiert und beerdigt. Die Begräbnisstätte wird geheim gehalten.

Bekanntlich ist auch der Freund Haarmanns Grans zum Tode verurteilt worden, doch hat sein Verteidiger ein Wiederaufnahmsgesuch und über dies ein Gnabengesuch eingebracht, so daß die Entscheidung über sein Leben noch nicht endgültig gefallen ist.

Das große Gefängnis.

Oder wenn man eine Auslandsreise tun will.

Es wäre wahrhaftig eine angenehme Abwechslung für den Bürger Polens, einmal so recht anstandlos und ohne Einschränkung feststellen zu können, daß die Verhältnisse in Polen wohlgeordnet sind und der polnische Bürger in seinem Vaterlande (im Vergleich mit einem beliebigen Ausländer in dem seinigen) die größten Vorteile genießt. Aber man kommt nicht dazu. Als einziges Land, gegen das wir in manchen Hinsichten „bessere Menschen“ sind, könnte, nach den Nachrichten, die uns darüber vorgelegt werden, vielleicht noch das heutige Sowjetrußland in Frage kommen.

Der polnische Bürger sitzt in einem großen Gefängnis, einem sehr großen — denn es reicht von Lissa bis Warschau und von der Ostsee bis nach der Czchoslowakei und Rumänien. Will man als Normalmensch und polnischer Staatsbürger dieses Gefängnis verlassen, so kostet das grundsätzlich mindestens 250 Zloty, die man dem polnischen Fiskus als Tribut zu zahlen hat. Die großen Ausnahmen gehören nicht zur Norm. Aber abgesehen davon, daß nicht jeder so reich ist, um diesen Tribut zahlen zu können, hängt an diesen 250 Zloty noch so viel drum und dran, daß es einem verleidet wird, „das Vaterland, das teure“ zu verlassen. Dadurch kann einem aber manchmal auch der Aufenthalt in diesem, von einer dreifachen chinesischen Mauer umgebenen Vaterland verleidet werden.

Erstens: muß man sich an das zuständige Steueramt wenden, damit es eine Bescheinigung erteilt, daß man keine Steuerrückstände hat. Im Steueramt wird einem bedeutet, daß man in acht Tagen wiederkommen solle. Kommt man nach acht Tagen, so erklärt der Beamte, es würden nunmehr die nötigen Erhebungen gemacht werden, denn — viele reichsten Gesuche um derartige Bescheinigungen ein und holten sie dann nicht ab — und deswegen müsse man zweimal kommen. Daß man im voraus die Gebühr für die Erhebungen voll und ganz bezahlt hat, kommt nicht in Betracht. Außer dem Steueramt muß auch der Magistrat eine Bescheinigung geben, daß in der Bezahlung städtischer Steuern gleichfalls keine Rückstände vorliegen. Dann muß ein Besuch an das zuständige Polizeikommissariat um ein „Qualifikationszeugnis“ eingereicht werden: daß man nämlich politisch und moralisch unverdächtig sei. Diese Manipulationen kosten zusammen sechzehn Zloty an Stempel-

gebühren. Dazu drei Photographien. Dazu das Visum des Auslandskonsulats, welches auf Grund der Wechselseitigkeit — ebensolche Schwierigkeiten macht, wie die polnische Heimatsbehörde.

Hat man nun alle Dokumente beisammen, so reicht man der zuständigen Starostei oder einer ebenbürtigen Verwaltungsbehörde ein vorgedrucktes Gesuch ein, auf dem, außer den Personalien des Reisefähigen, noch angegeben sein muß: an welchen Ort reisen Sie (genaue Adresse), zu welchem Zweck reisen Sie? Einfach: Erholung oder — um ein anderes Stück Welt zu sehen, genügt nicht. Da hat derjenige den Vorzug, der am besten schwindeln kann. Denn wenn man keinen „sehr triftigen“ Grund angibt, so wird, trotz der vorher schon vergeudeteten Wochen zur Beschaffung der „Beweisdokumente“ und der hinausgeworfenen Gelder, die Reisegenehmigung verweigert.

So verfährt man mit einem „freien Bürger“, dem es nach Art. 101 der Verfassung der Polnischen Regierung freisteht, sich nach Belieben seinen Aufenthaltsort zu wählen, zu übersiedeln und auszuwandern!

Warum die Bescheinigungen der Steuerbehörden? Wer durchbrennen will, der kümmert sich herzlich wenig um Passformalitäten und legalen Grenzübergang. Es hat noch zu allen Zeiten Grenzschmuggel gegeben. Ist aber eine Rückkehr sicher zu erwarten, sei es aus Eigentums- oder aus Verdienst- oder aus Familiengründen — so kann man doch die Steuern nach der Rückkehr eintreiben, dazu auch die üblichen Straf- und Verzugszinsen usw. Somit betrachtet man jeden polnischen Bürger, der ins Ausland will, als einen eventuellen Betrüger, der den Staat um seine „ehelich verdienten“ Steuern bringen will. Fürwahr, wie genießen bei unseren Behörden außerordentlich wenig Vertrauen!

Und warum das polizeiliche Qualifikationszeugnis mit Photographie? Warum zu diesem Zwecke Besuche und Stempelgebühren und Scherereien? Immer wieder, weil man doch dem Bürger nicht trauen kann...

Noch gefährlicher ist die Sache für einen Bürger männlichen Geschlechts, wenn er das achtundzwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Da muß noch eine Bescheinigung vom Kreis-Ergänzungs-Kommando — der P. R. U. — beigetragen werden: daß man nicht etwa Deserteur ist. Und meist wird eine solche Nebengenehmigung seitens der P. R. U. verweigert. Dann hat man das Recht der Beschwerde an das Korpskommando. Diese Prozedur dauert vier bis sechs Wochen — und hat noch lange keine sichere Aussicht auf Erfolg. Bleibt noch eine Klage an das Ministerium für das Heereswesen. Und da können noch Monate vergehen, bis man einen Bescheid (evtl. einen ablehnenden) bekommt. Auch eine schöne Aussicht: man hat seine Vaterlandspflicht getan, hat so und so viele Jahre Kommissariat geübt — und schließlich gerät man noch in den Verdacht der Desertion. Obgleich wirkliche Deserteur den Weg über die Grenze finden, ohne sich die Genehmigung der P. R. U. eingeholt zu haben.

Da die Ausnahmen — nämlich Personen, die ins Ausland reisen können und dürfen — meist die Regel bestätigen, so sehen wir, daß der Durchschnittsbürger nicht aus Polen hinausdarf, und zwar aus folgenden Gründen: es kann ihm an den 250 Zloty mangeln; er kann eventuell noch nicht achtundzwanzig Jahre alt sein; er kann keinen genügend triftigen Grund zur Reise angeben. Und da muß er in Polen sitzen, das ihm auf diese Weise zum großen Gefängnis wird.

Vor zwei — drei Jahren war es noch schlimmer. Da wurde zu 75% die Auslandsreise zu Kurzwecken überhaupt verweigert. Weil man nämlich polnisches Geld ins Ausland führte — und weil Polen angeblich genügend eigene Bäder und Kurorte besitzt. Daß in unseren einheimischen Kurorten die Ordnung (im

Verhältnis zu ausländischen) viel zu wünschen übrig läßt und — daß es bei uns teurer ist als drüben — das steht auf einem anderen Blatt.

Es ist eben viel, sehr viel in Ordnung zu bringen bei uns. Nachdem eine Bedrohung durch einen äußeren Feind so gut wie ausgeschlossen erscheint, nachdem unsere Valuta stabilisiert ist, nachdem der Devisenverkehr geregelt ist (wenigstens heißt es so), wäre es doch endlich an der Zeit, die feierlich beschworene Verfassung vom 17. März 1921 in ihrem vollen Umfange ins Leben zu bringen, den Abschnitt V (Art. 87—124 über Rechte und Pflichten des Bürgers) dieser Verfassung doch wirklich gelten zu lassen, die papierernen Grundzüge in lebendige umzuwandeln — und zu zeigen, daß wir uns wahrhaftig stolze und freie Bürger nennen dürfen.

Kleine Beiträge.

Der Eindringling.

Ein reicher Mann gab seinen Freunden ein prächtiges Gastmahl. Was die Welt an pikanten Geschichten und Vekereien bietet, wurde den Gästen vorgesetzt. Just da die indischen Vogelnecker aufgetragen wurden, kam durch das Versehen der Diener ein armer, zerlumpter, alter Bettler in den Saal. „Was willst du hier?“ herrschte ihn der Herr des Hauses an. Der alte stotterte zitternd: „Habt Mitleid mit mir, o Herr, — ich habe seit acht Tagen nichts mehr gegessen!“ Der Arzöus lachte spöttisch auf: „So? Acht Tage nichts mehr gegessen? Du Beneidenswerter! Wenn ich das tun könnte, ich würde viel Geld ersparen!“ Da wieherten die Gäste vor Entzücken über diesen geistreichen Scherz und der arme Teufel schlich traurig von dannen. Der Gastgeber sandte, auf Zureden seiner Freunde, seinen glänzenden Einsall an ein vornehmes Witzblatt. Ein fürstliches Honorar ward sein Lohn. Der bettelnde Greis aber — wenn er nicht inzwischen gestorben ist, so hungert er ruhig weiter.

Der Schwindler.

Es war einmal ein frommer Knabe, der lernte fleißig Bibelprüche und sonst nichts, Gott liebte ihn und er bestand viele Prüfungen, wurde Professor, Geheimrat, Exzellenz. Da entdeckte man eines Tages zufällig, daß die Leuchte des Landes ein Einfaltspinsel war, gar nichts wußte und nicht fähig war, zwei Gedanken zugleich zu entwickeln. Als man das sah, betraf man ihn als erbliches Mitglied in die Erste Kammer und alle Welt bewunderte ihn. Wie groß muß doch ein Mann sein, der nichts weiß, und es doch so weit gebracht hat!

Und es war ein anderer Knabe, ein gottloser Bube, der immer nur hinter den Büchern saß und deshalb es nur zum Hausdiener brachte. Nicht einmal das verstand er. Er lief davon, durchwanderte die Welt, lernte viele Sprachen und mancherlei Wissenschaft. Schließlich kehrte er in die Heimat zurück, voll Tüde und Bosheit. Und er benutzte eine schwache Stunde seiner Mimenschein, nißte sich unbemerkt als Lehrer ein, gab Sprachunterricht und schrieb Bücher, die die Welt lobte. Die Schüler verehrten ihn und eine Schülerin heiratete ihn sogar. Der Frau aber offenbarte er sich, daß er nicht das kleinste Examen bestanden habe. Die fiel erst in Ohnmacht, verzweigte dann die eheliche Pflicht und denunzierte schließlich den Unhold. So erfuhr man, daß der treffliche Gelehrte ein ganz gemeiner Hausdiener gewesen sei, und alle Welt fluchte dem Schwindler, der sich in die gebildeten Kreise eingeschlichen, und er ward ausgestoßen. Jetzt ist er Kohlengräber!

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Er gab keine direkte Antwort, durchmaß nochmals das Zimmer und stieß dann hervor:

„Mir von dort ein Almosen erbetteln? Nieber Passträger werden! Auf das Haus Werneburg hab' ich ja bei meiner künftigen Berufswahl keine Rücksichten mehr zu nehmen.“

Eine Weile wurde es still. Heinz hatte sich in einen Sessel geworfen und starrte vor sich hinaus. Adele rührte sich nicht. Auf einmal fuhr sein Kopf nach ihr herum, und er sah, wie über ihr Gesicht in schweren, großen Tropfen die Tränen rannen. Das steigerte die Qual seiner zerissenen Stimmung bis zur wilden Heftigkeit. Er sprang auf, sagte sie rüttelnd an den Schultern.

„Weine nicht! Ich glaube, ich könnte dich morden, wenn ich dich öfter so weinen sehen müßte.“

Ein paar mal hob und senkte sich ihr die Brust unter lautlos zuckenden Atemstößen, dann strich sie sich über die Augen und lächelte ihn an.

„Daß dich nicht so fürchtbar davon niederdrücken, Heinz. Es wird gewiß alles gehen und besser, als du es jetzt denkst. Und leicht wollen wir's uns gegenseitig machen, nicht gewaltig schwer.“

Er wandte sich ab von ihr. Jetzt ihr Lächeln peinigte ihn fast noch mehr als zuvor ihr Weinen. Sie nahm seine Hand, streichelte sie leis und redete zärtlich auf ihn ein. Bewegunglos ließ er sie gewahren, dann aber zog er sich ihre Finger an die Lippen und murmelte mädchen Tones:

„Daß gut sein, Adele. Es wird sich ja wohl morgen für irgend etwas Rat schaffen lassen. Geh jetzt zur Ruhe, ich komme gleich nach.“

Sie tat keine Frage, als er sich am andern Morgen zum Fortgehen rüstete, wie auch er von dem schwieg, was auf ihnen beiden lastete. Sie wußte es ja, daß er g.n.z. den Rest seines deponierten Kapitals zu erheben, um die Ehrensold zu begleichen. Bei seiner Rückkehr hatte sie die schwere, gequälte Stimmung von sich ab-

geschüttelt, hatte zu dem Wechsel der Verhältnisse Stellung genommen, für sich selbst allerlei heimliche Pläne gefaßt, und ihr Wesen zeigte eine heitere Zuversicht, die nicht gespielt war. Er sagte nichts, sah sie nur an. Da bog sie ihr Gesicht ganz dicht unter das seine und summte leis:

„Wenn zwei sich nur gut find, Da hat's keine Not —“

Sie hatte es gezwungen über die dumpfe, stumpe Ruhe, die sich aus der inneren Ratlosigkeit heraus über ihn gelegt hatte. Elastisch spannte sich seine Gestalt, es blitzte auf in den blauen Augen, und er rief:

„Ja, ja, kleines Mädchen, es soll keine Not haben!“

Am selben Tage noch schickte er dem Inhaber einer großen Kunsthandlung eines seiner gemalten Bilder, das ihm am besten gelungen schien, und begab sich tags darauf selbst dahin, um sich den Bescheid zu holen. Der Bescheid gipfelte in der Frage, ob er jemals eine Kunstakademie besucht habe. Er verstand das absällige Urteil, das sich hinter der Frage verbarg, und verabschiedete sich wieder, mit der Versicherung, sein Elaborat im Laufe des Tages wieder abholen zu lassen. Ein Blick voll Neugier an seiner Persönlichkeit traf ihn seitens des Kunsthändlers, der ihn mit der höflichen Wendung entließ, daß es ihn interessieren werde, wenn er ihm in einiger Zeit wieder einmal ein Bild zugehen lassen wolle.

Mit Beginn der nächsten Woche trat Heinz einen Malkursus auf der Kunstakademie an. Erwartungsvoll forschte Adele in seinem Gesicht, als er von seinem ersten Besuch dort zurückkam. Er lachte kurz auf: „Uttige Kerle, diese Malerjünglinge“, sagte er.

In der Folge erzählte er ihr bei der Heimkehr manchmal einen Anekdoten, doch im großen ganzen verhielt er sich ziemlich schweigsam über seine Bekehrung auf der Akademie. Er fühlte sich dort wie in einer fremden Haut hineingezwängt, die ihn an allen Ecken und Enden genierte.

(Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von S. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

Mit beiden Händen hielt sie plötzlich seinen Arm umklammert. Auf Ehrenwort — wenn einer verspielt und kann's nicht einlösen, dann schlägt er sich tot. Das hatte sie mehr als einmal gehört.

„Aber, du kannst's einlösen! Heinz, ich fleh' dich an, kannst du's —“

„Einlösen?“ stiel er schneidend ein. „Das schon, und es wird für uns sogar noch ein Kapital von rund vierhundert Mark verbleiben. Ja, kleines Mädchen, eine glänzende Partie hast du gemacht.“

Sie aber rief wie erlöst: „Gott sei Dank, daß nicht noch Schlimmeres geschehen ist. Mit vierhundert Mark als Hinterhalt sind wir doch keine Bettler. Wir sind doch beide jung und gesund, und ich kann doch arbeiten und will dir helfen.“

„Freilich, meine Frau kann eine Schneidestube eröffnen oder als Konfektionseuse wieder in ein Geschäft gehen.“

Er hatte sie nicht verlegen wollen und sie doch empfindlich getroffen. Sie wurde dunkelrot. Er achtete nicht darauf, begann im Zimmer nur hin und her zu schreiten, redete weiter:

„Und ich kann mich irgend eine Schreibstille suchen oder einen Posten als höherer Reitknecht — ja doch, es wird nicht gerade zum Verhungern kommen, und Arbeiten ist keine Schande, nur — 's ist nicht jeder zum Arbeiter geboren und erzogen.“

„So bist du ganz mit deinen Eltern auseinander?“

Das Gesicht ihm abgewandt, fragte es Adele.